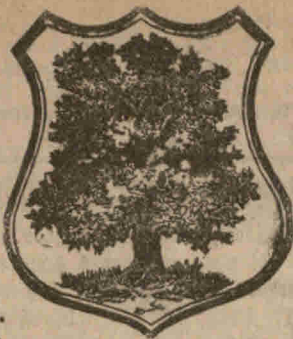


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefüge 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Lebhaftere Befechtsfähigkeit an der englisch-französischen Front.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 29. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage. Die Vorstöße feindlicher Patrouillen und starker Infanterie-Abteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen. Ueberall ist ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.

Auch an unserer Front östlich der Aisne und in der Champagne zwischen Auberive und in den Argonnen entwickelten die Franzosen lebhaftere Feuerfähigkeit. Auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Rechts der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowa und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Gnesitschi, südöstlich von Lubtscha, stürmten einige deutsche Abteilungen einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahmen zwei Offiziere 56 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

WB. Großes Hauptquartier, 28. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutz von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die restlos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil.

Links der Maas wurden am „Toten Mann“ nachts Handgranaten-Abteilungen des Gegners abgewiesen. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftigster Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampf mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Donau-mont abgeschossen. Am 25. Juni hat Leutnant Hühndorf bei Raucourt, nördlich von Romeny, sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht

vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generals von Linfingen wurde das Dorf Liniewka (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen. Sonst keine wesentliche Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ist nichts zu berichten.

Von der Westfront.

Frankreichs Sechzehnjährige bei Verdun.

M. Straßburg i. G., 28. Juni. Durch St. Ingbert in der Pfalz kam dieser Tage ein Sonderzug mit etwa 450 Kriegsgefangenen aus den Kämpfen vor Verdun. Unter den Gefangenen befanden sich, wie die „Straßburger Post“ meldet, ganz junge, frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Angabe eines solchen jungen, gut deutsch sprechenden französischen Kriegers war er vor acht Tagen mit 800 Kameraden direkt von Paris an die Kampffront vor Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien noch etwa 60 am Leben.

Vor dem Beginn der englischen Offensive.

Aus Rosenbaal, 27. Juni, berichtet man der „Deutschen Kriegszeitung“: Aus Dieppe wird berichtet: Daß ganz Nordfrankreich den Geschützdonner entlang der englischen Front als Einleitung einer kraftvollen Offensive betrachtet, ergibt sich nicht allein aus den bramarbasierenden Reden englischer Offiziere, sondern auch aus den Lagerberichten der provinziellen Presse, die den Schlüssel zu den Pariser Geheimnissen gesunden zu haben glauben. So schreibt das „Journal de Rouen“: Wenn Briand auch nicht alle Abmachungen der verbündeten Generalstäbe zur Kenntnis des Parlaments bringen dürfte, so gewährte er den Volksvertretern gleichwohl einen Einblick in die Aktion, an deren Vorabend wir nun stehen. Das englische Heer hat seine Maximalstärke erreicht und verfügt über eine glänzende Artillerie und über eine unerschöpfliche Munition. Die Stunde der Tat ist angebrochen. Wir zweifeln nicht an dem Erfolge der englischen Offensive.

Frankreichs Hoffnung — die Offensive der andern.

M. Frankfurt a. M., 29. Juni. Die vorgestrigen Pariser Abendblätter kündigen allgemein den Beginn der großen englischen Offensive an und suchen gleichzeitig den Lesern den Glauben beizubringen, daß die Russen ihre Offensive nach Norden hin mit erneuter Kraft aufnehmen werden, und daß Italien hinter den übrigen Alliierten nicht zurückbleiben dürfte. Im „Echo de Paris“ und im „Journal des Débats“, ebenso wie in der bereits wiedergegebenen Er-

klärung des militärischen Mitarbeiters des „Temps“, wird auch eine gleichzeitige französische Offensive an anderen Teilen der Westfront in Aussicht gestellt.

Englisches Kriegsgericht an der Front.

Leutenant jagte auf eine Frage, daß 34 Soldaten, die sich aus Gewissensbedenken weigerten, militärische Befehle auszuführen, vom Kriegsgericht in Frankreich zum Tode verurteilt worden waren, und daß die Todesstrafe in Zuchthausstrafe umgewandelt worden sei.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 28. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kutuy wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg, wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues. Südwestlich von Nowo-Pocajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachalangriffe der Russen ab. Westlich von Dorezyn brach ein starker russischer Angriff in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Westlich von Sokul erstärkten deutsche Truppen das Gehöft Liniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern griffen die Italiener zwischen Etich und Brenta an mehreren Stellen an, so im Val di Fozi, am Pajubio, gegen den Monte Rasta und im Borterrain des Monte Zebio. Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rasta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände. An der Kärntner Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im Plöden-Abschnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freikofel und den Großen Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen. An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe und die militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluno, Vicenza und Padua, sowie die Adriawerke und Monfalcone mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Der Mißerfolg der russischen Offensive.

„Njetich“ will, wie der „L.-A.“ meldet, von offiziöser Seite erfahren haben, daß in der russischen Offensive an der Südwest-Front eine Unterbrechung eintritt. Der erste Akt sei beendet. Die gestern erschienene Nummer zieht darum einen Vergleich zwischen dem Gewollten und Erreichten und gibt das Scheitern des Gesamtplanes zu. Zwar sei das eigentliche Ziel der Operationen, die Trennung der deutschen Heeresgruppen von den österreichischen, nicht erreicht, aber doch seien wichtige Einzelerfolge zu verzeichnen. Die Operationen seien einstweilen bei halbem Erfolge stehen geblieben. Die Russen werden nun

einen geeigneten Moment zur Wiederaufnahme der Angriffe abwarten. Soweit der sonst so optimistische „Riesch“. Das Blatt erfährt auch heute wiederum, daß in den maßgebenden russischen Kreisen der erste Akt der Offensive trotz gewisser äußerer Erfolge als Mißerfolg angesehen wird. Das Erreichte stehe in gewaltigem Mißverhältnis zu dem getriebenen Aufwand. Der Offensive sei sozusagen der Atem ausgegangen. Zuerst sei eine völlige Neuordnung im Vordringen der desorganisierten Armee nötig. Daß General Brussilow an den höheren Stellen in Ungnade gefallen ist, wird in Petersburg allgemein erörtert; jedoch soll von einem offiziellen Rücktritt abgesehen werden wegen des peinlichen Eindrucks im Inland und Ausland. Dagegen ist beabsichtigt, für Rußland einen neuen Posten zu schaffen, dessen offizielle Titulierung noch unbestimmt ist.

Süden.

Das italienische Eingeständnis.

Cadorna gesteht ein, daß er nicht einen einzigen Gefangenen machte, somit der Rückzug ohne italienischen Nachdruck erfolgt sein muß. Auch können die Blätter nicht verhehlen, daß das rechtzeitige Ausweichen der Oesterreicher jedes Gelingen einer Umfassung der Flügel vereitelte, wozu Cadorna die gesamte verfügbare Armee verwendet hatte. Daher sprechen zwar die politischen Artikel natürlich von einem Sieg, die militärischen begnügen sich aber damit, die Abwendung der drohenden Gefahr eines Einfalls in Venetien zu feiern.

Luft- und Seekrieg.

Luftkämpfe über dem Riga'schen Meerbusen.

WB. Berlin, 28. Juni. (Amtlich.) Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang vom Riga'schen Meerbusen im Kampf mit 5 russischen Flugzeugen eins derselben zur Landung. Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt landen. Eins unserer Flugzeuge ging infolge Treffer in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Zerstörern beschossen wurden, sind sämtliche Sieger unverletzt zurückgekehrt.

Widerlegte englische Behauptung.

WB. Berlin, 28. Juni. (Amtlich.) Die immer wiederkehrende englische Behauptung, auch von offizieller Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen U-Booten während der Seeschlacht vor dem Skagerrak vernichtet sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches U-Boot an der Seeschlacht teilgenommen, und es konnte daher während der Seeschlacht keins verloren werden. Auch sind sämtliche während der Seeschlacht in See gewesenen U-Boote wohlbehalten zurückgekehrt.

Russisch-englische U-Boote unter deutscher Flagge.

Von der russischen Grenze, 28. Juni, erfährt die „Nationalzeitung“: Aus einem russischen Marine-offiziers-Briefe an in Petersburg wohnende Angehörige geht klar hervor, daß sich russisch-englische U-Boote in der Ostsee vielfach der deutschen Flagge bedienen, um Handelsfahrzeuge damit zu täuschen. Der Flaggenmißbrauch ist bereits verschiedentlich gegenüber deutschen und japanischen Handelschiffen angewandt worden. Sehr beliebt ist dieser Trick besonders beim Passieren feindlichen Seegebietes. Fast sämtliche russische U-Boote sind nun mit überwiegend englischer Mannschaft besetzt worden.

Unsere U-Boote in der Adria.

Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Die erfolgreichen Leistungen der österreichischen Unterseeboote in der Adria beweisen, daß es eine schwierige Aufgabe ist, die Seeverbindungen gegen Angriffe zu schließen, die noch immer die äußerste Wachsamkeit der Alliierten erfordern. Die Schwierigkeiten dieser Überwachung werden sogar immer größer, da nicht nur die österreichischen Unterseeboote im Mittelmeer sehr tätig und geschickt operieren, sondern auch deutsche U-Boote neueren Stils nach dem Mittelmeer entsandt worden sind.

Versenkt.

WB. Der holländische Dampfer „Baakroom“ (1441 T.) ist auf dem Wege von Swansea nach Liverpool auf eine Mine gelaufen und gesunken. Ein Matrose ist verwundet.

Holländische Getreidedampfer von den Engländern festgehalten.

WB. Rotterdam, 28. Juni. Das Korrespondenzbüro meldet, daß die holländischen Dampfer „Dordrecht“, „Moerdijk“ und „Borchoven“ mit amerikanischen Getreidebeladungen für die niederländische Regierung seit dem 18. Juni von den Engländern in Downs festgehalten werden.

Siegreiches Gefecht gegen die britischen Buren.

Ueber ein siegreiches Gefecht unserer ostafrikanischen Schutztruppen bei Condoa Brangi über die Burenbrigade des Generals von Deventer, das in den Tagen vom 9. bis 11. Mai stattfand, berichtet die „Allg. Volksztg.“ Einzelheiten. Danach führten die äußerst erbitterten Kämpfe zur Eroberung der gesamten englischen Stellungen. Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa zehn Kilometer nordwestlich zurück, wo sie eiligst Verschanzungen aufbauten. Unsere siegreichen Abteilungen konnten den zurückgehenden Gegner leider nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor in dreitägigen heftigen Kämpfen 1200 Mann, von denen über die Hälfte tot am Platze blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten beim Festmahl der Handelskammer in Sofia.

WB. Sofia, 28. Juni. Im Saale der Handelskammer vereinigte gestern ein Festmahl zu Ehren der Abordnung des Reichstages die Spitzen der bulgarischen Geschäftswelt. In Erwiderung auf den Trinkspruch, den der Vorsitzende der Festversammlung gehalten hatte, gab der deutsche Abgeordnete Mayer in einer glänzenden Rede einen Überblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Bulgariens, die dieses seinem gemäßigten Schutzollwesen verdanke. Der Redner wies auf die ungemein reichen Naturschätze des bulgarischen Bodens hin, insbesondere auf die mineralischen Reichthümer, die der bulgarischen Industrie eine weit beträchtlichere Entwicklung als bisher versprächen. Er hob hervor, daß Bulgarien durch seine geographische Lage ansehnlich sei, der große Vermittler zwischen Orient und Occident zu werden. Er erklärte, daß Deutschland bereit sei, den wirtschaftlichen Aufschwung Bulgariens zu unterstützen, der sich nur durch freie Entfaltung der bulgarischen Volkswirtschaft vollziehen könne. Ebenso habe Bulgarien ein Interesse daran, daß Deutschland wirtschaftlich stark und auch auf diesem Gebiete ein mächtiger Vorbildener sei. Auf diese Grundlage der Freiheit und des gegenseitigen Vertrauens wollten die Deutschen die wirtschaftlichen Beziehungen zu dem verarbeiteten Bulgarien stellen. — Lebhafter Beifall folgte der Rede.

Der Prozeß gegen Diebstuecht.

U. Berlin, 28. Juni. Die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung im Prozeß gegen Karl Diebstuecht hat heute um 9 Uhr vormittags im Militärgerichtsgebäude in der Lehrter Straße begonnen. Das Gericht ist besetzt mit einem Major als Vorsitzenden, zwei Kriegsgerichtsräten (im Zivilberuf Rechtsanwälte), von denen einer die Verhandlung führt, ferner einen Hauptmann und einen Oberleutnant. Dem Angeklagten steht Rechtsanwält Bracke (Braunschweig) als von ihm gewählter Verteidiger zur Seite. Nach Anruf der Zeugen und Dolmetscher, Vereidigung der Richter und Feststellung der Personalien des Angeklagten wurde die Anklageverfügung verlesen, die in der Hauptsache, wie bekannt, auf verurteilten Landesverrat, begangen im Felde (s. S. 9) während des Kriegszustandes, und Widerstand gegen die Straßengewalt lautet. Nachdem befragt der Vertreter der Anklage, während der gesamten Dauer der Sitzung und auch während der Verhandlung über diesen Antrag die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte protestiert gegen den letzten Teil des Antrages. Nach § 285 der Militärstrafprozessordnung mußte jedoch die Verhandlung über die Ausschließung der Öffentlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung stattfinden. Der Saal wurde dementsprechend von Zuschauern geräumt. Nach erfolgter Beratung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt und der Beschluß des Gerichts dahin verkündet, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, insbesondere der Staatssicherheit, von jeder weiteren Verhandlung auszuschließen sei. Auch die Zulassung der Vertreter der Presse kam nicht in Frage, da nach § 18 des Einführungsgesetzes zur Militärstrafprozessordnung Verzicht über die Verhandlung durch die Presse nicht veröffentlicht werden dürfen, wenn die Öffentlichkeit von der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen war.

2 1/2 Jahre Zuchthaus.

WB. Berlin, 28. Juni. Das Urteil im Prozeß Diebstuecht lautet, auf zwei Jahre sechs Monate drei Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere wegen verurteilten Landesverrats, erschwerten Umgehensam und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Dieses Urteil wurde mit Gründen nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit gegen 4 Uhr nachmittags verkündet. Bei der Strafzumessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Diebstuecht nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt habe, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die minderbilligste Strafe erkannt und auch von der Überkommung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. — Gegen dieses Urteil hebt Diebstuecht das Mittel der Berufung an.

Abg. v. Müller-Meinungen an Herrn v. Batocki.

In einem von der „Gothaischen Zeitung“ veröffentlichten Brief des Abg. Müller-Meinungen an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, Herrn v. Batocki, heißt es: Aus ganz Thüringen erhalte ich fortgesetzt Nachfragen über die Zukernot: Die Hausfrauen wollen Zuker zum Einmachen, erhalten aber statt Zuker nur Aertstrüngen. Was geht da an Obstverten zugrunde! Die Unzufriedenheit wächst von Tag zu Tag in bedenklichem Maße; die Obstpreise werden zugleich in hohem Maße zugunsten eines Händlerlringes gesteigert. Hier helfen nur Taten, nicht schöne Worte und Reisen hoher Beamten. Frühkartoffeln sind da, aber man bekommt sie nicht. Kann man sich nicht endlich aufrufen, die ganze Ernte radikal zu beschlagnahmen und zu gerechten Preisen zu verteilen? Dazu die unzulässigen Ausfuhrverbote kleiner Distrikte. In erster Linie aber bitte ich Gw. Excellenz wiederholt: Geben Sie den deutschen Hausfrauen Zuker, den Städten Obst und Gemüße zu Preisen, die dem Verbraucher und Bauern als gerecht und gemüßig taugen! — Herr von Batocki weilt in Dresden und hat dort mit der sächsischen Regierung über Ernährungsfragen verhandelt. Dabei werden auch die Thüringer Beschwerden zur Sprache gekommen sein.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Auch der Senat soll geheim beraten. Die das „Recht“ angeht, berichtet, bestätigen die demokratische Linke, die Radikalen und die sozialistischen Radikalen des französischen Senats einstimmig ihren Beschluß, den Zusammentritt des Senats in geheimen Sitzung zu verlangen.

Rumänien. Opfer der Straßensubversionen. Die Bukarester Blätter melden, wurden bei den Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär in Galatz neun Arbeiter getötet und 25 verwundet. Entgegen der amtlichen Darstellung betonen die Blätter übereinstimmend, daß der Kommandant der ausgerückten Truppen, ein junger Leutnant, den Befehl zum Feuern gab, ohne daß die vorgeschriebene Aufforderung an die Menge gerichtet wurde, auch sei aus der Menge vorher nicht geschossen worden.

Der feindliche Bloch erwartet den Frieden nur von seinen militärischen Anstrengungen.

WB. Bern, 27. Juni. In der Erklärung der Parteizentralisten anlässlich der Abstimmung über den Staatshaushalt steht „Temps“ die Aeußerung der Gewerker dieser Partei zur Friedensfrage. Das Blatt begrüßt die mit der Meinung aller guten Franzosen übereinstimmende Erklärung, allen Opfern zuzustimmen, wenn die Gebietsintegrität Frankreichs und die gerechte Wiederherstellung des 1871 verletzten Rechtes für Elsaß-Lothringen dadurch gesichert, sowie die gänzliche politische und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens und Serbiens und schließlich die Sicherheit für einen dauerhaften Frieden gewonnen werden. Einmütig sehen Frankreich und die Alliierten darin die wesentlichen Grundlagen der Lösung, die die Tapferkeit der Armeen dem Konflikt geben wird. Die Frage der Gewinnung von Bürgschaften für den dauerhaften Charakter des Friedens seien gegenwärtig noch nicht zu erörtern. Man dürfe nicht aus dem Auge verlieren, daß hierbei Frankreich nicht allein in Frage käme, daß vielmehr das Londoner Abkommen die Orientemächte förmlich binde, und daß sie zur Stunde der Verhandlungen als geschlossener Bloch auftreten müssen, alle gleichmäßig entschlossen, ihre gemeinsamen und Sonderinteressen durch völlige Behauptung ihrer Ehrentätigkeit zu wahren. Wir erwarten den Frieden nur von unserer militärischen Anstrengung. Diese muß uns gestatten, unsere Bedingungen zu diktiert. Es hat keinen Nutzen, jetzt gewissermaßen indirekt von Tribrine zu Tribrine darüber zu sprechen. Die die Erklärungen aus besonnenem Munde in London erlassen liegen, ist für die Alliierten kein Frieden möglich, solange die wesentlichen Ziele des Krieges nicht erreicht sind. Niemand wird daran denken, mit Deutschland in Besprechungen einzutreten, solange die kaiserlichen Truppen noch einen Zoll des Gebietes der Alliierten besetzt halten. Nach der völligen Räumung der besetzten Gebiete wird man weiter sehen. Es handelt sich nicht darum, systematisch die Vernichtung der Freiheit Deutschlands zu verfolgen oder seine wirtschaftliche Lage zu zerstören, es handelt sich nur darum, zu verhindern, daß der preussische Militarismus noch einmal die politische Ordnung Europas umstürzen kann und nicht wieder eine angreifende Macht bildet zum Schaden unserer eigenen Wohlfahrt.

Die Opfer der irischen Unruhen.

Der Minister des Innern, Herbert Samuel, erklärte am Montag im englischen Unterhaus, daß während der irischen Unruhen außer 116 Soldaten, Matrosen und Polizisten nach den Kirchhofbüchern auch noch 224 Zivilpersonen beerdigt wurden, die ihren Verwundungen, die sie während der Straßenkämpfe erlitten hatten, erlegen waren. Ob diese Personen unschuldig waren, lasse sich nicht feststellen. In Dublin selbst, sagte er, herrsche jetzt vollkommen Ruhe. Das Schicksal aus dem Hinterhalt habe aufgehört. Offiziere und Mannschaften könnten jetzt durch die Straßen gehen, ohne beleidigt oder belästigt zu werden.

nachdem er die Weckuhr auf seinem Nachtschiff aufgezogen, ins Bett. Die Sicherheit, daß er nun zur rechten Zeit aus dem Schlafe geweckt und rechtzeitig an der Bahn sein werde, stimmte ihn so wohligh, daß er unter den angenehmsten Gedanken in das Reich der Träume hinüberzuschlummerte.

Als am anderen Morgen der Wecker anfing zu rasseln, war Wilhelm mit einem Satz aus dem Bette, Gewohnheitsmäßig blickte er auf seine Taschenuhr.

„Almächtiger Gott! Es war ja schon 6 Uhr, es war ja schon die Abfahrtszeit des Zuges! Dummkopf, der ich bin, rief er aus, ich stellte meine Uhr vor und vergaß, auch den Wecker auf die neue Sommerzeit einzustellen, und so hat er mich richtig wie immer um 5 Uhr geweckt, aber anstatt 5 ist es nun 6 Uhr, und die arme Amanda wird enttäuscht und empört sein über meine Vortrüblichkeit.“

Wilhelm eilte, wenn auch jede Hoffnung auf Erreichung des Sechshüfzuges ausgeschlossen war, nach dem Bahnhofe. Er sah dort weder etwas vom Zuge noch von einer jungen Dame mit Haiglöckchen am Busen. Er hatte durch seine Unachtsamkeit, daß er nicht auch den Wecker auf die neue Sommerzeit eingestellt hatte, das Stelldichein, die Aussicht auf die gefühlvolle Lebensgefährtin, auf das gemüthliche Heim, vielleicht seines ganzen Lebens Glück und Frieden veräußert. Daß ihn das traurig stimmte, ist nicht zu verwundern.

Aber siehe da! Auf einer Bank in den Anlagen des Bahnhofes saß ein junges, blondes, blauäugiges Mädchen mit einem bezaubernden Gesichtsausdruck. Er betrachtete es näher und gewahrte, daß dem lieben Mädchen Tränen in den Augen standen, und daß auf seinem Schoße ein Strauß Haiglöckchen lag. Das konnte doch nur Amanda sein, die über sein Nichterscheinen verstimmt und dem Weinen nahe war. Nach der erfahrenen Enttäuschung hatte sie gewiß die Haiglöckchen ängstlich vom Busen genommen. Ja, so hatte er sich die gefühlvolle Amanda gedacht, so jugendlich und begehrenswert mußte sie aussehen!

Wilhelm ging wiederholt an der jungen Dame vorüber, immer seine Haiglöckchen in der Hand tragend, die dem holden Mädchen zugewandt war, aber das schien gar nicht ihre Aufmerksamkeit zu erregen, sie blickte so gleichgültig auf ihn, als wenn die Haiglöckchen gar keine Erinnerung an das verabredete Kennzeichen in ihr wecken wollten. Sollte sie ihm ernstlich böse sein? Er wollte es wagen, er wollte sie anreden, um sie wieder zu verfühnen.

„Haben Sie auch den Zug veräußert, Fräulein?“ fragte er im teilnahmsvollsten Tone.

„Ja“, sagte sie traurig. „Auch wegen der verhängnisvollen neuen Sommerzeit?“ setzte Wilhelm die Unterhaltung fort.

Dem jungen Mädchen ging es, wie es in solchen Fällen allen Menschen geht; eine kleine Unannehmlichkeit, die uns, wenn wir sie selbst verschuldet, verstimmt und traurig macht, erheitert und macht uns übermüthig, wenn wir sehen, daß anderen das Gleiche begegnet. Als Wilhelm die neue Sommerzeit als Grund für seine Zugveräußerung angab, lachte sie köstlich hinaus und rief: „Ja, auch ich hatte die Sommerzeit ganz vergessen und veräußerte deshalb meinen Zug und vielleicht mein Lebensglück!“

Zug und Lebensglück? dachte Wilhelm, dann ist das ja wirklich meine erwartete Amanda, und lächeln fuhr er laut fort: „Es freut mich, Fräulein Amanda.“

„Amanda?“ fragte die junge Schöne erstaunt, „Sie haben mich wohl im Geschäft von Fräulein Amanda Schönlaub gesehen, aber ich bin nicht Fräulein Amanda, sondern nur ihre erste Arbeiterin, und das sogar bin ich seit vorgestern nicht mehr, da ich mit Ende des Monats ausgetreten bin.“

„So?“ sagte Wilhelm verlegen, „Sie sind ausgetreten?“

„Ja“, fuhr das Mädchen arglos fort, „es war nicht mehr zum Aushalten. Fräulein Amanda war ja immer ein wenig überspannt mit ihren poetischen Lebensarten, und dabei im praktischen Leben doch so kleinlich, geizig und boshaft, aber seit ein paar Wochen, seitdem die fast vierzigjährige noch heiratsstoll geworden ist und jeden Tag Briefchen auf rosa Papier schreibt, ist sie ganz verdreht geworden.“

Sie sagten doch, Sie hätten mit dem Zuge auch zugleich Ihr Lebensglück veräußert.“

„Das sagte ich aus Scherz, es wird hoffentlich nicht so schlimm werden, ich bin nur nach D. in ein größeres Geschäft zur Vorstellung bestellt und werde die Stelle wohl auch bekommen, obgleich ich wegen der dummten Sommerzeit den Zug veräußerte.“

Wilhelm fand, daß das lustige Sachen dem jungen Mädchen noch besser stand als vorher die sanfte Trauer, und mit einem Schlage war Amanda mit samt ihrer Poesie und ihrem Vermögen vergessen, selbst die 40 Jahre blieben unbeachtet, er sah nur noch das herzige Sachen des hübschen jungen Mädchens, und es dauerte nicht lange, da war zwischen den beiden vereinbart, daß sie mit dem nächsten Zuge zusammen fahren wollten.

Hatte die neue Reisegefährtin auch nur den ganz profanischen Namen Gretchen Schneider, so fühlte Wilhelm sich doch bald angeregt und beglückt, und da Gretchen trotz des verspäteten Zuges wirklich noch die Stelle erhielt, verbrachten beide den Tag vergnügt zusammen in der freien Gottesnatur.

Hoffen wir, daß Wilhelm gesund aus dem Felde zurückkehrt, dann wird er auch ohne großes Vermögen mit dem lieben Gretchen ein gemüthliches Heim finden, in dem Glück und Frieden herrscht.

Tagestkalender.

30. Juni.

1807: Friedr. Theod. Bischof, Aesthetiker u. Dichter, * Ludwigsburg († 14. Sept. 1887, Gmunden). 1814: Franz Febr. v. Dingelstedt, Dichter, * Habsdorf, Oberhessen († 15. Mai 1881, Wien). 1909: Gründung des deutschen Bauernbundes.

Der Krieg.

30. Juni 1915.

Dieser Tag ist denkwürdig in der Geschichte der Armeenkämpfe. Es kam zu einem entscheidenden deutschen Angriff. Fast alle französischen Werke und Befestigungen wurden in Trümmer geschossen und der gegen Abend ausgeführte Sturmangriff trieb die Franzosen in ihre letzte Stellung, den „grünen Graben“ zurück, wo sie sich festsetzten. — Im Osten stürmte die Armee Einsingen die russischen Stellungen östlich der Guria-Sipa, während die Armee Mackensen weiter zwischen Bug und Weichsel vordrang, westlich der Weichsel unter hartnäckigem Widerstand des Feindes. Die Oesterreicher nahmen die Höhen nördlich der Tanew-Niederung. — Die auf dem südlichen Kriegsschauplatz sich jetzt wieder entwickelnden Kämpfe lassen sich unter dem Namen der zweiten Jivogoschlacht, die bis zum 6. Juli währte, zusammenfassen. Der Hauptstoß der Italiener richtete sich gegen das Plateau von Doberto. Eine 18tägige Beschließung begann, die von den Verteidigern ausgehalten wurde; die anstürmenden italienischen Divisionen wurden zurückgeworfen.

Aer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Oaser, Mengkorn, Mißkrucht, worin sich Oaser befindet, oder Gerste veräutert, veründigt sich am Vaterlande!

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

„Er würde niemals kommen — das weißt Du so gut als ich. Wieviel Männer gibt es denn, die vorurteilslos genug wären, eine wegen Diebstahls Bestrafte zu heiraten?“

„Nicht viele — Gott sei Dank! Es würde ja auch recht hübsch um den Nachwuchs unserer Gesellschaft aussehen, wenn es anders wäre. Und so lange ich mich Deinen Freund nenne, werde ich nicht dulden, daß Du um einer bloßen Edelmutzmarotte willen zu den wenigen gehörst, die sich in sträflichem Leichtsinne über die Pflicht gegen sich selbst und gegen ihre Nachkommen hinwegsetzen.“

„Ich verstehe Dich nicht, Volkmar! Niemals, und wenn ich sie — wie Du es nennst — bis zum Wahnsinn liebte, würde ich eine Diebin heiraten. Margarete Willisen aber ist unschuldig verurteilt worden, und gerade um vor aller Welt Zeugnis abzulegen für ihre Unschuld, will ich ihr meinen Namen geben.“

Der Doktor zauderte ein wenig, dann trat er an die Seite des Freundes und legte die Hand auf seine Schulter.

„Nun laß mich einmal ein aufrichtiges Wort zu Dir reden, mein Junge, und fahre, bitte, nicht gleich auf wie ein angeschossener Löwe. Worin bestehen denn nun eigentlich Deine Bemerkungen für die Schuldblosigkeit des Fräulein Willisen?“

Die Mahnung zur Ruhe war gewiß keine überflüssige gewesen, denn Rudolf Zimbergs Antlitze farbte sich bis über die Stirn hinauf mit dunkler Röte. Beinahe heftig schüttelte er die beschuldigende Hand des Freundes von sich ab.

„Soll das heißen, Volkmar, daß auch Du —“

„Pst! — nicht so hitzig! Fordere mich meiner wegen nachher auf Pistolen, aber höre mich erst eine Minute lang geduldig an. Daß Dein Vater sich bei der Abgabe seines Zeugnisses geirrt hat und daß die Ueberbringerin des Brillantschmetterlings eine andere gewesen ist als Margarete Willisen, glaube ich Dir natürlich ohne jeden Vorbehalt. Aber damit ist doch noch nicht bewiesen, daß sie ihn nicht genommen hat. Die Aussage der Frau Haller läßt sich nicht aus der Welt schaffen, und diese Frau hatte nicht das geringste Interesse daran, ihre Gesellschafterin schwerer zu belasten, als es ihrer Ueberzeugung

nach den Tatsachen entsprach. Abgesehen von dem einzigen Fall, wo sie auf wenige Minuten dem Fräulein Willisen anvertraute, hat sie die Schlüssel zu dem Wandschrank und der Kaffeete nicht aus der Hand gegeben. Bei der Begehung des Diebstahls ist offenbar weder ein Nachschlüssel gebraucht, noch Gewalt angewendet worden. Die beiden Dienstmädchen sind den vorliegenden Umständen nach gänzlich außer allem Verdacht, und eine fremde Person hätte sich weder bei Tage noch bei Nacht unbemerkt in das Schlafzimmer einschleichen können. Muß nicht jeder nüchterne Beurteiler in Erwägung aller dieser Momente zu dem Schluß kommen, daß Margarete Willisen in einem schwachen Augenblick der Versuchung unterlegen ist, und daß sie dann irgend eine Bekannte oder Freundin damit beauftragt hat, den Schmutz zu verwerten? Es ist ja denkbar, daß diese Person ihr Vertrauen getäuscht und das erlangte Geld gar nicht an sie abgeliefert hat. Jedenfalls aber wird es Dir kaum gelingen, der Welt eine andere Meinung von der Sache beizubringen, solange nicht die Ueberbringerin des Brillantschmetterlings ermittelt ist, und so lange sie sich nicht zu dem Diebstahl bekant oder den wirklichen Verbrecher genannt hat.“

Mit wachsender Ungebuld hatte Rudolf Zimberg ihm zugehört, aber er hatte sich bezwungen, und er bezwang sich auch noch jetzt. Scheinbar ruhig fragte er: „Bist Du nun zu Ende?“

„Ich denke, ja. Und wenn Du wirklich der vernünftige, klar denkende Mensch bist, für den ich Dich bis zu diesem Augenblick gehalten habe, so muß es Dir genug sein, um Dich von der Unausführbarkeit dieser tollen Heiratsidee zu überzeugen. Du würdest Dir mit einem solchen Schritt Deine ganze Zukunft zerstören und Dich grenzenlos unglücklich machen. Ist aber Margarete Willisen wirklich das feinfühligere Geschöpf, das Dein Mitleid Dich in ihr erblicken läßt, so müßte die Erkenntnis, Dein Dasein verdorben zu haben, sie doppelt elend machen, auch wenn sie sich jetzt natürlich leicht genug überreden lassen wird, die Hand zu ergreifen, die sie aus ihrer Bedrängnis und aus ihren dürftigen Verhältnissen emporzieht.“

„Deine Gründe sind, wie ich annehme, damit erschöpft. Und wenn Du noch weitere in Bereitschaft haben solltest, so erpäre es, bitte, Dir und mir, sie vorzubringen. Ich habe meinen Entschluß nicht so plötzlich und nicht so kampflös gefaßt, daß er jetzt von dem bloßen Gaud eines Mundes wieder über den Haufen geworfen wer-

den könnte. Zum letzten Mal erkläre ich Dir, daß ich von Margaretes Schuldlosigkeit felsenfest überzeugt bin, wie ich zugleich noch immer an die Schuldlosigkeit derjenigen glaube, die meinem Vater den Schmutz überbrachte. Du magst mich darum in Deinem Herzen einen Narren schelten, aber ich erwarte, daß Du meine Ueberzeugung achtest. Wenn Deine schlimmen Prophezeiungen für meine Zukunft in Erfüllung gehen, so werde ich eben, gleich manchem Besseren vor mir, ein Opfer des Kampfes geworden sein, den ich um der Gerechtigkeit willen führe. Ich kann unterliegen, wie jeder Streiter unterliegen kann, dafür aber, daß es nur mit Ehren geschehen wird, dafür stehe ich Dir ein. — Und nun laß diesen Gegenstand zwischen uns für immer abgetan sein. Ich weiß, daß Deine Warnung wohlgemeint war, und ich danke Dir dafür. Ihre Wiederholung aber könnte mich nur beleidigen und kränken. Willst Du nach meiner Verheiratung unser geschäftliches Verhältnis auflösen, so erkläre ich mich jederzeit bereit, von dem Vertrage zurückzutreten. Du wirst ja in diesen drei Monaten Zeit genug haben, es Dir zu überlegen. Gute Nacht!"

Er eilte rasch hinaus, ohne eine Erwiderung des Doktors abzuwarten. Der aber sah ihn kopfschüttelnd nach.

„Er ist wahrhaftig imstande, es zu tun“, sagte er bei sich selbst. „Daß doch gerade die besten Menschen so oft wie toll und blind in ihr Verderben rennen müssen!“

6. Kapitel.

Die Abend Schatten eines trüben Augusttages senkten sich nieder, als Rudolf Imberg langsam und in müder Haltung wie jemand, der auf einem schweren Gange begriffen ist, dem alten Hause in der Hofmannstraße zuschritt. Er hatte sich in diesen wenigen Monaten sehr verändert. Sein Gesicht war bleich und hager geworden, ein bitterer, schmerzlicher Zug hatte sich von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln herab darin eingezeichnet. In seinen Augen aber und auf seiner Stirn war die Festigkeit eines unerschütterlichen Entschlusses.

Er verharrete nicht in ungewissem Zaudern vor der Thür der Frau Willisen, sondern er zog mit fester Hand die Glocke. Als ihm geöffnet wurde, und als er die schlankes Mädchen Gestalt im Halbdunkel des Ganges erkannte, trat er rasch über die Schwelle.

„Sie sind es, Fräulein Margarete? — Gott sei Dank! Und Sie haben es gesund überstanden, nicht wahr?“

„Wie Sie sehen, Herr Rechtsanwält“, erwiderte sie, ihm die Hand zum Gruße reichend. „Man stirbt nicht so leicht, wenn man den Willen und die Pflicht hat zu leben. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, näher zu treten? Meine Mutter ist ausgegangen, um sich in einem Ge-

schäft, wo man Handarbeiten zu vergeben hat, persönlich vorzustellen. Aber ich erwarte sie in jedem Augenblick zurück.“

Sie sprach mehr und hastiger als sonst, wie um dadurch Herrin ihrer Verlegenheit zu werden, die Rudolf doch unmöglich entgehen konnte. Als sie einander in dem erleuchteten Zimmer gegenüberstanden, erschrakten sie beide vor der Veränderung, die mit ihnen vorgegangen war, seitdem sie sich zum letzten Mal gesehen hatten.

Margarete fragte im Tone aufrichtiger Besorgnis: „Wie angegriffen Sie aussehen, Herr Imberg! Sie waren doch nicht krank?“

„O nein — etwas überarbeitet vielleicht. Aber das hat durchaus nichts zu sagen. Ich will Sie nicht fragen, Fräulein Margarete, wie Sie diese entsetzlichen drei Monate — —“

„Nein, nein“, unterbrach sie ihn flehend. „Fragen Sie mich nicht! Lassen Sie uns nicht davon sprechen — niemals — ich bitte Sie darum!“

„Gewiß nicht, wenn Sie es so wollen. Ich kam ja auch, um von etwas anderem mit Ihnen zu reden, und ich nehme es für eine glückliche Fügung, daß die Abwesenheit Ihrer Mutter mir gestattet, es ohne Umschweife zu tun. Glauben Sie an die Aufrichtigkeit meiner Freundschaft, Fräulein Margarete?“

„Wie dürfte ich daran zweifeln nach alledem, was Sie für mich — was Sie für uns getan haben!“

„O, es war wenig genug, und Ihre Mutter hatte wohl recht, als sie mir vorwarf, daß es Ihnen mehr zum Schaden als zum Heil gereicht habe. Nun aber, nun möchte ich etwas tun, das Ihnen — — nein, nicht so! Haben Sie Nachsicht mit mir, wenn ich es nicht auf die rechte Weise vorzubringen verstehe.“

Es wurde ihm nun doch unendlich viel schwerer, als er es sich vorgestellt hatte. Darüber, daß er seine Werbung nicht in das Gewand einer feurigen Liebeserklärung kleiden dürfe, war er ja keinen Augenblick im Zweifel gewesen. Aber er hatte sich über die geeignete Form nicht viel den Kopf zerbrochen, weil er meinte, der entscheidende Augenblick werde ihn schon die passenden Worte finden lassen. Nun erkannte er mit Bestürzung, wie arg er sich darin getäuscht hatte.

Wieviel magerer und blässer sie auch in diesen drei Monaten geworden war, nie war ihm Margarete doch so lieblich erschienen, als in dieser holden Verwirrung, die seine ungeschickte Einleitung verschuldet hatte. Und er fühlte, daß er diesem anmutigen Geschöpf, das sonst so ganz dazu geschaffen gewesen wäre, einen liebenden Mann zu beglücken, seine Hand nicht wie ein großmütiges Gnadengeschenk anbieten dürfe. Er liebte sie nicht, davon fühlte er sich auch jetzt noch im innersten Herzen überzeugt — liebte sie wenigstens nicht so, wie er einst geträumt hatte,

das Weib zu lieben, das seines Lebens Glück und Inhalt ausmachen sollte. Aber die Vorstellung, den ganzen Rest seines Daseins mit dem ihrigen zu verschmelzen, hatte jetzt, seitdem er sie in all ihrer zarten, sanften Schönheit vor sich sah, doch alles Beängstigende und Bedrückende für ihn verloren — alles, was ihn berechtigt hätte, seinen Entschluß noch länger für ein entjagungsvolles Opfer zu halten. Ja, es regte sich in ihm zum ersten Male etwas wie eine dunkle Empfindung, daß vielleicht sie es sei, die hier das schwerere Opfer bringen müsse, und dieses unbestimmte Gefühl ließ ihn zaghaft und unsicher sekundenlang vergebens nach Worten suchen.

Aber er sah die Bein, die sie bei seinem Zaudern litt, und darum machte er ihr mit raschem Entschluß ein Ende.

„Ich bin gekommen, Fräulein Margarete, um Ihnen eine Frage vorzulegen, die bedeutungsvollste, die von einem Manne an ein junges Mädchen gerichtet werden kann. Wollen Sie mir vor aller Welt das Recht einräumen, Ihnen schützend und schirmend zur Seite zu stehen? Nicht bloß bis zu dem Tage, an dem Ihre Rechtfertigung erfolgt sein wird, sondern für immer — und nicht als Ihr Freund, sondern als Ihr Gatte?“

Es war geschehen, und er atmete auf. Eine seltsame Freundigkeit war über ihn gekommen in demselben Moment, da er das entscheidende Wort gesprochen hatte. All die schweren Kämpfe dieser letzten Monate, er vermochte sie gar nicht mehr zu begreifen. War auch das Glück, nach dem er da seine Arme ausstreckte, nicht bezaubernd und überschwänglich, sondern still und bescheiden, so war es doch ein Glück — das ließ ihn die Stimmung dieses Augenblicks voll und überzeugend empfinden.

Da Margarete schwieg, wollte er auf sie zutreten, um ihre Hände zu ergreifen, aber so wie sie seine Absicht erkannte, blickte sie auf, und die stumm bereckte Bitte in ihren Augen ließ ihn betroffen von seinem Vorhaben absteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Sommerzeit.

Von E. Luß.

(Nachdruck verboten.)

Junge, vermögende Dame sucht brieflichen Verkehr mit Feldgrauen zwecks späterer Heirat. Es wird auf gebliebenen Herrn gesetzten Alters gesehen, der sich nach einer gefühlvollen Lebensgefährtin und einem gemüthlichen Heim sehnt. Zuschriften unter „Glück und Frieden“ erbeten an die Geschäftsstelle S. W.

Diese Anzeige geschiel dem Grenadier Wilhelm Diehoff so ausnehmend gut, daß er sofort einen wohlthätigsten Brief an die heiratswillige, junge, vermögende Dame schrieb und ihn dem nächsten Postkasten anvertraute.

Er hatte wohl schon viele solche Anzeigen in erster und weiterer Fassung in seiner Zeitung gelesen, und sie hatten ihn alle gleichgültig gelassen, aber eine gefühlvolle Lebensgefährtin und ein gemüthliches Heim waren ja sein sehnlichst begünstigtes Ziel, da er so ganz allein ohne Eltern und Geschwister, ohne irgendwelche anderen nahen Verwandten im Leben stand. Daß die junge, gefühlvolle Dame auch noch vermögend war, sahien ihm nicht ganz unangenehm, denn er hatte, trotzdem er schon 30 Jahre alt war, sich nur ein ganz kleines Kapital ersparen können, und ein eigenes großes Vermögen war erforderlich, wenn er seine in großen Handelshäusern erworbenen Kenntnisse durch Gründung eines eigenen Geschäftes vortheilhaft nutzbar machen wollte. Ohn größeres Kapital konnte er seine lange in ihm schlummernden Pläne nicht verwirklichen.

Wilhelm Diehoff hatte nicht zu viel erhofft von der Wirkung seines überlagten, wohlhabendsten Briefes, er erhielt sofort eine Antwort, die in den überschwenglichsten Ausdrücken von den anstehenden Schriftsätzen und der vertrauensverweckenden Abfassung des Bewerbungsbriefes schwärmte und ihn dringend um Fortsetzung des Briefwechsels ersuchte. Infolgedessen entwickelte sich zwischen Wilhelm und Amanda — sie kamiten sich nur unter ihren Vornamen — ein so reger brieflicher Verkehr, daß er auf der Hauptpost und sie am Schalter der Tageszeitung einen Tag um den andern einen Freundschaftsenguß auf rosa Papier unter dem Zeichen „Glück und Frieden“ vorband. Schließlich beredete man, um sich persönlich kennen zu lernen, einen gemeinschaftlichen Ausflug in das nahe Gebirge, und als Wilhelm Sonntag den 30. April als den geeignetsten Tag vorschlug, schrieb die immer gefühlvolle, immer in überschwenglichen Tönen besangene Amanda, daß der wonnige Mai, der Monat des Aufblühens der Natur, der Monat der Liebe und Sehnsucht sei, und deshalb wollte sie lieber die persönliche Bekanntschaft auf einer poetischen Motour am 1. Mai anknüpfen.

Die poetische Amanda trug über den prosaischen Wilhelm den Sieg davon. Mit dem ersten Zuge früh um 6 Uhr wollte man die Reise nach dem glücklichen Heim der Zukunft antreten, 10 Minuten vor Abgang des Zuges wollte man sich am Bahnhofe treffen, Kennzeichen: sie einen Strauß Maiglöckchen am Busen, er, der Feldgraue, Maiglöckchen in der Hand.

Wilhelm gehörte zu den bevorzugten Vaterlandsverteidigern, die sich ein eigenes Zimmer in der Stadt hatten mieten dürfen. Nun sah er am Abend des 30. April in seinem Zimmer und las nochmals den letzten Brief der schwärmerischen, gefühlvollen Amanda. Das mußte ja nach den Briefen zu urteilen eine Seele von überquellendem Gefühl, ein Engel an Tugend und Reinheit, eine Blume mit frischstem Tau der Jugend, und dachte Wilhelm hinzu, wohl auch der Schönheit sein. Wie zart und köstlich klingt schon der Name Amanda!

Wilhelm betrachtete mit Genugthuung und Selbstzufriedenheit den viden Busch Maiglöckchen, den er erworben, und die große Dütte mit Süßigkeiten, die er gekauft, um Dütte und Kennzeichen seiner Guldin, der zukünftigen Schöpferin seines gemüthlichen Heims zu verehren.

Als Wilhelm so sein künftiges Eheglück im voraus ahnend kostete, sagte er leise für sich: Wie schön ist es, daß morgen gerade die neue eingeführte Sommerzeit beginnt, da kann ich mit diesem liebenswerten Mädchen viel länger fortbleiben. Sie wird wohl nichts dagegen einzuwenden haben, bis zum Dunkelwerden mit mir durch Wald und Flur zu streifen, und da es nach der neuen Zeit eine Stunde später nachtet, kann ich eine Stunde länger glücklich sein. Du schöne neue Sommerzeit, dich werden alle Liebende preisen. Aber, sagte er, plötzlich in die nüchterne Wirklichkeit zurückfallend, ich muß ja auch gleich meine Uhr um eine Stunde vorrücken, che ich zu Bett gehe, damit ich morgen früh nicht den sechs Uhrzug veräume. Gesagt, getan. Er rückte die Zeiger seiner Taschenuhr um eine Stunde vor und legte sich,

Sonder-Angebot in Damen-Hüten!

Um Platz für große Winterläger zu erhalten, verkaufe ich:
 Roßhaar-Hüte zu 3.50 und 5.50 Mark,
 Kinder-Hüte zu 1.75 Mark,
 Modell-Hüte weit unter Preis.

Neuheit: Lack-Hüte.
 Regenkappen in großer Auswahl.

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Große Nachlaß-Auktion.

Sonnabend den 1. Juli er., vorm. 10 Uhr, werde ich in Neu Salzbrunn, Gasthof „zum Annahof“, im Auftrage:

2 Tür. Kleiderchränke, Vertigo, gr. Spiegel mit Konsole, Sofatisch, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch mit Marmorplatte, Paneelbrett, alles nutz., Nähmaschine, 2 Regulatoren, Stühle, Schreibtisch, Küchenbüfett, Speise-schrank, Wäsche, Federbetten, Rauchtisch, Divan, Eßtisch, Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Sofa, 1 guten Sandauer, 1 Halbgedeckten, 1 Kastenwagen, 1 großes Musikorchesterion zu Zehnpsennig-Einwurf, großen Posten Glas, Porzellan, Töpfe aller Art und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit der Zahlung der Beiträge bis Ende Juni 1918 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.

Nieder Hermsdorf, 22. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Lehmwaffer.

Nach Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 19. d. Mts. darf dem Kartoffelerzeuger für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft statt 1 1/2 Pfund Kartoffeln von nun an bis zum 31. nächsten Monats nur noch 1 Pfund Kartoffeln belassen werden.

Für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, verbleibt es bei dem Sage von 1 1/2 Pfund.

Die Minderung war zur Behebung der schwer bedrohlichen Kartoffelnot zahlreicher Gegenden geboten. Bei der Berechnung der Kartoffeln, die dem Erzeuger nach der neuen Anordnung zu belassen sind, müssen Frühkartoffeln von dem Zeitpunkt an eingerechnet werden, zu welchem sie zur Verfügung stehen.

Lehmwaffer, 28. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Lehmwaffer.

Die Urliste der in der Gemeinde Lehmwaffer wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1917 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Zeit vom 3. bis einschl. 10. Juli d. Js. im Amtsstelle des Unterzeichneten öffentlich aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Lehmwaffer, 28. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Ausgabe der neuen Brothücher erfolgt Montag den 3. Juli d. Js., vormittags von 9 Uhr ab, im hiesigen Gemeindebureau.

Seitendorf, 28. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt nachstehenden Vereinsbeschluss vom 23. September 1908 erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vom 1. Januar 1909 ab vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbureau des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Ein kleiner Laden

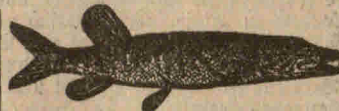
in besserer Lage am Markt, 2 Stuben event. mit Küche im 2. Stock, 1 Stube im 3. Stock sind per bald preiswert zu vermieten

Markt 23.

Eine Stube, parterre, 1 Stube mit daranhängender Kammer per 1. Juli zu beziehen.
 Max Koil, Ring 21.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.



Empfehle diese Woche:

Plöken-Weißfische,
 Pfund 60 Pf.

Rotzungen,
 Pfund 1,20-1,30 Mk.

Angelschellfisch,
 Pfund 1 Mk.

Außerdem kommt noch ein Posten

Makrelen,
 Pfund 1 Mk.

Dieser Fisch hat wenig Abfall, ist fett und kann ohne Butter oder Fett gegessen werden. Derselbe wird nur in starkem Salzwasser gezogen, nicht gefocht.

Geräucherten

Butteraal,

Rothenfleisch,

ganz frisch aus eigener Räucherei:

Riesen-

Lachsberinge.

Paul Stanjeck,
 Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Sonnige Wohnung.

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Korridor, im Erdgeschoß des städtischen Hauses Koonstraße 7, zum 1. August 1918 billig zu vermieten. Näheres beim Verwalter Polizeiserg. Utgenannt, Koonstraße 1, der auch Besichtigung vermittelt.
 Waldenburg, den 24. Juni 1918.
 Der Magistrat.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Auenstr. 24b, pt., I.

Frdl. möbl. Zimmer für 1-2 Pers. p. b. Mühlenstr. 37, II, I.

Frdl. möbl. Zimmer m. Penf. bald z. verm. Dohstr. 10, III.

Eine Stube 1. Juli zu beziehen Hermsdorf, Ob. Hauptstr. 36.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 3a.

Makrelenbücklinge

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Junge Mastgänse und Enten

empfiehlt

Franz Koch.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich die von dem verstorbenen Konditor Herrn Oswald Wilke betriebene

Konditorei und Bäckerei

Albertstraße 9

käuflich erworben habe und am 1. Juli eröffnen werde.

Gestützt auf meine langjährige Tätigkeit am hiesigen Orte, werde ich jederzeit bestrebt sein, die mich beehrende Kundschaft gut und reell zu bedienen. Indem ich die Bitte ausspreche, das meinem Vorgänger in einer so langen Reihe von Jahren zugewandte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Bernhard Sebastian,
 Konditor.

Kreuzbäcken im Gewicht von 3-4 kg, sofort vom Lager lieferbar. E. Naack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

3 Umstandskleider,

Gr. 42, 44 und 46, neu, sehr billig zu verkaufen

Lüpfstraße 2, II, links. 3-6.

Zum Robrtstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Fir-Beiche.



Spielplan ab Freitag!

Täglich!

Das abwechslungsreiche, interessante u. spannende Drama:

Der Stern.

3 Akte.

Großer Detektivklager. In der Hauptrolle die bekannte Kino-Schönheit

Fern Andra.

Hampels Abenteuer.

Groß-Schwank in 4 Akten. Das Glänzende, was je von Lustspielen geboten wurde.

Hauptdarsteller: Georg Baselt, Deutscher Theater Berlin, sowie Ferdinand Bonn und Anna Müller-Linke, die Königin des Humors.

U. U. neuester National-Kriegsbericht.

Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Gasthof zur Zufriedenheit, Bärengrund.

Sonntag den 2. Juli c.:

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 154, Striegau.

Musikleiter: Alfred Dehl.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Eintritt 40 Pfennige.

Es ladet ergebenst ein

J. Lachmann.



Von Freitag den 30. Juni bis Montag den 3. Juli:

Eine Stunde Hochspannung im Kino-Parkett bei dem aufsehenerregenden kolossalen Kriminalroman in 3 großen Akten:

Das Geheimnis der Loge Nr. 13.

In der Hauptrolle: Krim.-Kommiss. Darne, dargestellt von **Erich Kaiser-Titz.**

Die Verlobung der Direktion.

Ein Lustspiel in 2 Akten.

Ihr Vater, der Sherif. Wild-West-Drama.

R.-T. neuest. Kriegsbericht usw.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.